

# Predigt an Trinitatis 2020

## Predigtreihe: Hiob – Wege durch das Leiden (1)

### Hiob 1: umsonst glauben

*1 Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse. 2 Und er zeugte sieben Söhne und drei Töchter, 3 und er besaß siebentausend Schafe, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und sehr viel Gesinde, und er war reicher als alle, die im Osten wohnten.*

*4 Und seine Söhne gingen hin und machten ein Gastmahl, ein jeder in seinem Hause an seinem Tag, und sie sandten hin und luden ihre drei Schwestern ein, mit ihnen zu essen und zu trinken. 5 Und wenn die Tage des Mahles um waren, sandte Hiob hin und heiligte sie und machte sich früh am Morgen auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl; denn Hiob dachte: Meine Söhne könnten gesündigt und Gott abgesagt haben in ihrem Herzen. So tat Hiob allezeit.*

*6 Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, kam auch der Satan mit ihnen. 7 Der HERR aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. 8 Der HERR sprach zum Satan: Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse.*

*9 Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet? 10 Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher bewahrt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande. 11 Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! 12 Der HERR sprach zum Satan: Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand; nur an ihn selbst lege deine Hand nicht. Da ging der Satan hinaus von dem HERRN.*

*13 Eines Tages aber, da seine Söhne und Töchter aßen und Wein tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen, 14 kam ein Bote zu Hiob und sprach: Die Rinder pflügten und die Eselinnen gingen neben ihnen auf der Weide, 15 da fielen die aus Saba ein und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. 16 Als der noch redete, kam ein anderer und sprach: Feuer Gottes fiel vom Himmel und verbrannte Schafe und Knechte und verzehrte sie, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. 17 Als der noch redete, kam einer und sprach: Die Chaldäer machten drei Abteilungen und fielen über die Kamele her und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. 18 Als der noch redete, kam einer und sprach: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen, 19 und siehe, da kam ein großer Wind von der Wüste*

*her und stieß an die vier Ecken des Hauses; da fiel es auf die jungen Leute, dass sie starben, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.*

*20 Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid und schor sein Haupt und fiel auf die Erde und neigte sich tief 21 und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! – 22 In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott.*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

was hat Hiob eigentlich von seinem Glauben gehabt? Ich meine: Er hielt sich an die Gebote. Er betete regelmäßig. Er brachte Opfer. Er lebte in Ehrfurcht vor Gott und liebte ihn. Wir haben es gerade gehört: Hiob hat es mit dem Glauben an Gott wirklich ernst gemeint.

Und was hat es ihm gebracht? Am Anfang wird von seinem großem Reichtum und von seinem familiären Glück berichtet. Er vertraute Gott und deshalb ging es ihm auch gut. So scheint es. Aber dann bricht das Unglück über ihn herein. Wie konnte das passieren, wo er es doch wirklich ernst gemeint hat mit Gott? Hat er vielleicht umsonst geglaubt?

Was bringt der ganze Glaube, wenn hinten nichts dabei herauskommt? Wenn ich mit leeren Händen dastehe? Schlimmer noch: Wenn mir unbeschreibliches Leid geschieht?

Gleich im ersten Kapitel des Hiobbuches wird genau diese Frage verhandelt: Glaubst du wirklich umsonst?

Sie spielt eine Rolle in in diesem erstaunlichen Dialog zwischen Gott und Satan. „Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob?“ spricht Gott. „Es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse.“ Kurz gesagt: „Hiob liebt mich!“ Doch Satan antwortet: „Meinst du wirklich, Hiob dient dir umsonst? Er liebt nicht dich, sondern nur die Dinge, die er von dir bekommt. Das Geld, den Wohlstand, die Gesundheit, sein Ansehen, seien Familie. Er liebt dich nicht um deiner selbst willen. Du wirst sehen: Wenn ihm diese Dingen genommen werden, bricht er die Verbindung mit dir ab.“

Hier legt Satan seinen Finger an unseren wunden Punkt. Wir Menschen ticken so.

Vielleicht hast du das auch schon erlebt, wie dich manche Leute loben und dir schmeicheln. Doch in dem Augenblick, in dem sie realisieren, dass sie von dir nicht das bekommen, was sie sich erhofft haben, endet ihre Freundlichkeit. Sie waren nicht nett zu dir, weil sie dich als Person mochten. Sondern nur, weil du in einer Position bist, in der du ihnen hättest Türen öffnen können.

Vielleicht kennst du das auch anderes herum. Wenn du ehrlich bist musst du dir eingestehen, dass du mit manchen Menschen Kontakt hältst, nicht weil du sie sympathisch findest oder weil du sie magst, sondern nur, weil sie dir nützlich sein könnten.

Und Satan freut sich: „So sind die Menschen! Sie manipulieren. Sie beuten sich gegenseitig aus. Sie suchen nur ihren eigenen Vorteil.“ Wenn Menschen sagen, dass sie eine Person lieben, dann lacht er höhnisch: „Mach dir doch nichts vor. Du liebst diese Person nicht wirklich. In Wahrheit liebst doch nur dich selbst und die Vorteile, die du von dieser Person bekommst.“

So ganz unrecht hat Satan mit seinem Urteil nicht. Fragt sich nur: Wie lernen wir den anderen so zu lieben, wie er ist? Und vor allem: wie lernen wir, Gott um seiner selbst willen zu lieben?

Ein Weg, wie wir das lernen, ist durch das Leiden.

Manchmal höre ich Menschen klagen: „Ich könnte mit der Krise in meinem Leben, viel besser umgehen, wenn Gott mir sagen würde, warum. Also wenn Gott etwa käme und sagte ‚Momentan ist das, was du durchmachst, wirklich schlimm. Aber schau mal: In 5 Jahren sieht es so und so aus. Und in 10 Jahren wird dann dieses und jenes geschehen.‘ Dann könnte ich das Leid viel besser tragen!“

Aber was wäre die Folge davon? Ich würde Gott nicht um seiner selbst willen lieben, sondern um der Dinge willen, die ich bekommen soll. Die einzige Möglichkeit herauszufinden, ob ich Gott um seiner selbst willen liebe, ist, wenn ich in eine Situation komme, in der mir der Glaube keinen Nutzen, keinen Vorteil verschafft.

Glauben wir an Gott umsonst, auch ohne Glück, ohne Geld, ohne Gesundheit? Das ist die Frage Satans: Meinst du, dass Hiob dir umsonst dient?

Und dann geschieht das Erschreckende in dieser Erzählung: Gott lässt es zu, dass Hiob alles verliert. Können wir das verstehen? Erst mal nicht. Ich kann es nicht verstehen!

Klar ist nur - und das wird im ganzen Buch Hiob deutlich: Gott steht dahinter. Gott steht zu Hiob. Und Hiob klammert sich an Gott. Hiob und Gott, das sind die beiden Hauptdarsteller in diesen 42 Kapiteln. Satan spielt keine Hauptrolle. Er ist nur, wie Luther es sagte, Gottes Teufel. Wir kommen also nicht wei-

ter, wenn wir alles Leid, alle Not, alle Fragen dem Teufel in die Schuhe schieben. Denn hinter diesem Leid, das Hiob hier erfährt, steht letztendlich Gott. So sehr wir das erst mal gar nicht verstehen und gar nicht kapieren können.

Das Leben von Hiob jedenfalls gerät abrupt wie aus heiterem Himmel' aus den Fugen. Eine Hiobs-Botschaft nach der anderen. Alles bricht zusammen, vollständiges Unheil. Familie, Besitz, alles weg. Was bleibt da noch?

Hiob ist am Boden. Sein seelischer Schmerz riesengroß. Seine Trauer unaussprechlich. Er zerreißt seine Kleider und schert seine Haare, damals das ganz übliche Ritual der Trauer.

Das, was man eingeübt hat über Jahre hinweg.

Hiob wirft sich nieder als Zeichen der inneren Unterwerfung und sagt: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren.“ (V. 21a) Ein altes Bekenntnis in Israel. Wir kommen mit Nichts auf die Erde und gehen auch mit Nichts. Wir kommen mit leeren Händen und gehen mit leeren Händen. Und dann sagt Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Ein liturgischer Satz, der über Jahrhunderte hinweg in Israel geprägt worden ist. Diese Worte helfen ihm jetzt. Sie geben ihm Halt.

Und sie geben ihm einen guten Inhalt mit. Naheliegender wäre es ja, so zu sprechen: „Meine Familie, meine Besitztümer, alles was mir gehört und was ich mir mühsam aufgebaut habe, all das hast du Gott mir genommen.“ Stattdessen: „Ich bin nackt gekommen“, also verletzlich und hilflos, „und nackt werde ich wieder gehen“. Alles, was ich habe, ist mir von dir Gott anvertraut worden. Es ist alles Gnade.

In diesen alten Worten steckt eine tiefe Weisheit, die Hiobs Herz in diesem Moment wahrscheinlich noch gar nicht fassen kann. Denn wenn ich mein Leben auf Dinge baue und mein Glück mit dem verknüpfe, was ich erreicht habe, dann reißt mir das Leiden das Lebensfundament unter meinen Füßen weg. Hiob klammert sich an Gott, der seines Lebens Mitte ist.

Wenn Menschen heute in Krisen geraten, ganz akut in Not sind, dann helfen oft vorformulierte Gebete. Dann helfen Liedstrophen, die man auswendig gelernt hat, Bibelworte die sich gesetzt haben über Jahre hinweg. Gerade in Situationen, wo uns die Worte fehlen, wo uns wirklich die ‚Spucke wegbleibt‘, wo wir einfach sprachlos sind, brauchen wir geprägte Worte. Worte, die schon Generationen vor uns gebetet, gesungen, gesprochen wurden, weil uns in solchen Hiobssituationen keine eigenen Worte mehr bleiben.

Gleichzeitig wirkt Hiob ein bisschen wie betäubt. Hat er nicht noch mehr zu sagen? Ab Kapitel 3 werden wir sehen, dass er noch viel mehr zu sagen hat. Dann brechen viele Fragen auf. Klagen werden laut. Hiob sucht nach Antworten. Trauer bricht aus ihm heraus.

Aber das kennen wir ja auch. Wenn uns ein schwerer Schicksalsschlag trifft, helfen uns gute Worte die nächsten Tage erst mal überleben, um alles Nötige zu erledigen, wie in Trance. Aber dann, dann brechen die Fragen auf und dann kommt die Klage.

Manche Erkenntnis finden wir nicht sofort, sondern die müssen wir in einem langen Prozess entdecken und uns in diesem Prozess hindurcharbeiten.

Darum diese Predigtreihe, wo wir uns Zeit nehmen wollen, über diese wesentliche Frage unseres Menschseins nachzudenken; uns durch Nöte, Klagen, Fragen hindurcharbeiten, ob wir Antworten ertasten, die uns auch heute helfen. Mit Hiob.

Es ist 20 Jahre her. Ich öffne einen Trauerumschlag und bin völlig geschockt. Eine alte Freundin von mir ist tot. In der Jugendarbeit haben wir viel zusammen unternommen. Nächtelang durchdiskutiert. Gesungen. Geredet. Gebetet. Während des Studiums aus den Augen verloren. Ich starre auf das schwarzumrandete Papier. 31 Jahre alt war sie.

Oben steht ein Bibelvers: „Dennoch bleibe ich stets bei dir“ (Ps 73,23) lese ich. Und unten ihr trauernder Mann, ihre Eltern, ihre Geschwister.

Das könnte auch Hiob gesagt haben. Er weiß nicht, warum das alles geschieht. Und sein Herz ist voller Trauer. Doch er klammert sich in allem Leid an Gott.

Ist sein Glaube umsonst?

Ja. Ist er. Einen Vorteil hat er davon nicht.

Und: Nein. Sein Glaube ist nicht umsonst. Er klammert sich an Gott. Dennoch. Amen.

*Pastor Klaus Bergmann*

*Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*

in Anlehnung an eine Predigt von Pastor Lars Lindner ([www.gott-entdecken.de](http://www.gott-entdecken.de)), 31.08.2008

© Bibeltext(e): Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart